

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
 Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
 „Der Hausfreund“ (täglich).
 — Telephon-Anschluss Nr. 3. —

Inserations-Aufträge an alle andern Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Wohnungsgeleise und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte über deren Raum, Klerikern 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Speyerstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. a. r. h. in Elbing.
 Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 26.

Elbing, Sonnabend

31. Januar 1891.

43. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate **Februar und März** stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen
 mit Botenlohn **1,10 Mt.**
 mit Botenlohn **1,30**
 bei allen Postanstalten **1,34**

Inserate
 finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Deutscher Reichstag.

54. Sitzung vom 29. Januar.
 Die Verathung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung wird fortgesetzt.
 Abg. Münch (frei.) bemerkt, ehe er einige Wünsche vorbringe, müsse er sich doch gegen den Ton wenden, den gestern der Staatssekretär gegen seine politischen Freunde ganz ohne Noth angeschlagen habe. Bis zum Vorjahre allerdings sei man an einen solchen Ton gewöhnt gewesen, aber inzwischen hätte man doch einen anderen erwarten dürfen. Der Staatssekretär habe ganz nach der Manier des Fürsten Bismarck gehandelt, habe den Gründen in den gestrigen Reden der Freisinnigen nicht entgegengetreten können und sich deshalb gegen die freisinnigen Zeitungen gewendet. Diese hätten den Staatssekretär angegriffen, aber dadurch seine Stellung nur befestigt. Nun, bei zu Tage tretenden Missethänden können die Zeitungen doch nicht erst untersuchen, ob durch ihre Besprechungen etwa die Stellung eines Staatssekretärs nachteilig werde. Ganz falsch sei schon die Angabe des Staatssekretärs, es sei eine Petition von freisinnigen Zeitungen eingegangen. Thatsächlich seien unter den petitionirenden 272 Zeitungen nur 30 „eisinnige!“ Wozu also jene überflüssige Aeußerung des Staatssekretärs? Der Herr Staatssekretär habe an der Seite des Abg. Singer jene Petition bekämpft, weil dieselbe auf „Kostien der Allgemeinheit etwas verlange.“ Nichts sei irriger. Das Verlangen geschehe gerade im Interesse der Allgemeinheit. Weiterhin habe er bitten auf dem Herzen, die das Herz des Reichspostmeisters rühren mögen: nämlich er wünsche eine Portoverabstufung für Druckmaschinen und eine bessere Briefbeförderung auf dem Lande. Bei der jetzigen, die durch Jungen und alte Weiber erfolge, sei das Briefgeheimnis nicht gewahrt. So wurde in einem Gasthause, das mit einer Posthilfsstelle verbunden war, auf die Frage, ob Zeitungen da seien, geantwortet: „Nein! Aber Postkarten zum Lesen!“ Wir wollen mit unseren Wünschen keine „Wohlfahrten“, wie Herr v. Stephan meine und wie Herr v. Lucius sie thatsächlich empfangen, sondern in Anbetracht der Gegenleistungen unser gutes Recht.
 Postdirektor Fischer konstatiert, daß die Posthilfsstellen zur Vereinfachung des Dienstes beitragen und trotz einzelner Schäden nicht insgesammt zu verurtheilen seien.
 Abg. Graf Behr (Reichsp.) verteidigt den Standpunkt v. Stephan's in Bezug auf Telephon- und Telegraphen-Gebühren, giebt aber zu, daß der Depeschensverkehr auf dem Lande durch den hinzutretenden Botenlohn verteuert werde.
 Staatssekretär v. Stephan bemerkt, er denke an eine Herabsetzung des Botenlohnes, wenn die Telegraphenbestellung auf dem Lande zunehme.
 Abg. Hartmann (kons.) möchte den Zeitungen, die in der Frage der Altersversicherung nicht ihre Schutzhelme gethan, keine Privilegien gönnen. Im übrigen freue er sich über den Ton des Staatssekretärs, den er einen „frischen“ nennen möchte.
 Abg. Vollrath (frei.): Wenn Herr v. Stephan bemängelt habe, daß die Zeitungen so viel Unwichtiges brächten, so frage er, ob die Meldungen des „Wolff'schen Bureau's“ über eine Reihe des Grafen Bismarck seien. Herr v. Stephan möge keine Blicke nur wo anders hinwenden. In der Postverwaltung sei durchaus nicht alles schön. Er erwähne die Strafverfügungen von kleinen Beamten, die einem Verein zur Verbesserung ihrer Lage angehörten, oder die schlechte Briefbeförderung in Berlin, wo Kaufleute noch nicht einmal um 9 Uhr die um 6 Uhr ankommenden Briefe empfingen, er möchte doch bitten, in der Verwaltung etwas liberaleren Anschauungen zu huldigen.
 Abg. Richter (frei.) will die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Vertrag mit dem „Wolff'schen Bureau“ konzentriren, zumal er hierzu einen Antrag zu stellen gedente. Dieser Vertrag schaffe ein Privilegium im Interesse einer Erwerbsgesellschaft, wodurch ein Konkurrenzunternehmen fast unmöglich werde. Noch dazu gehöre es Börsenfälschern, nebenbei bemerkt Privatbankiers des Fürsten Bismarck, die jede wichtige Nachricht bis zur Börse zurückhalten oder offiziellem Anflug Voranschub leisten können. So habe man früher sagen können: Gelogen wie telegraphirt! wobei das Telegraphenbureau die offizielle Presse bezog. So ein privilegiertes Bureau hat einmal den Draht benutzt, um mitzutheilen, daß — Herr v. Stephan einen Auerhahn geschossen habe. (Heiterkeit!) Er beantrage nun die Regierung aufzuklären, den Inhalt

ihres Vertrages mit dem „Wolff'schen Bureau“ mitzutheilen.

Staatssekretär v. Stephan erwidert, die Forderung, diesen Vertrag mitzutheilen, an den Reichskanzler, nicht an ihn zu stellen. Wenn Vordredner glaube, daß Börsendepechen ebenfalls ein Vorzugsrecht besäßen (Abg. Richter: Was nennt man Börsendepechen?) Kourzdepechen besäßen kein Vorzugsrecht.
 Abg. Hammacher (n.-l.) hält die Vorlegung des Vertrages mit dem Wolff'schen Bureau ebenfalls für notwendig. In Betreff der Zeitungsdepechen sei für ihn das finanzielle Ergebnis ausschlaggebend. Kleinere Zeitungen würden wohl mehr, größere wie bisher den Depeschendienst pflegen, daher bei einer Herabsetzung kein Ausfall kommen werde.
 Abg. Singer (Soz.) kommt nochmals zurück auf die Anstellung früherer Hilfsarbeiter als „Beamte auf Widerruf.“ Durch diese Anstellung werde die Verpflichtungspflicht künstlich beseitigt.
 Postdirektor Fischer erklärt, daß trotz der bedingten Anstellung die Beamten sofort die Vorteile des Pensionsgesetzes genießen.
 Abg. Zimmermann (Antif.) wundert sich, daß die freisinnige, vorzugsweise die Börsenpartei, gegen die Privilegien der Börse aufträte. Es werde ihm nichts übrig bleiben, als Arm in Arm mit Richter zu marschieren. Im Uebrigen beklage er sich über die häufigen Verletzungen der Beamten „aus dienstlichen Gründen“, umso mehr, wenn diese Verletzungen antisemitische Beamte beträfen. Dabei spielten jüdische Denunziationen mit.
 Auf eine Anfrage des Abg. Derschhäuser (n.-l.) erklärt

Staatssekretär v. Stephan, daß der Reichskanzler die Frage der Postparaffinen wohlwollend erwägen werde.
 Abg. Richter (fri.) meint, das Bedürfnis nach Postparaffinen werde wenig empfunden. Auf seinen Antrag zurückkommend, so müsse er aus dem bestehenden Verhalten des Staatssekretärs schließen, daß hinter dem Vertrage mit dem Wolff'schen Bureau mehr stecke, als man glaube.
 Abg. v. Bollmar (Soz.) bemerkt, daß seine Partei betr. die Herabsetzung der Telegraphen- und Telephongebühren keine Beschlüsse gefaßt, der Abg. Singer also nur für sich gesprochen habe; er sei für die Ermäßigung, weil er für jede Verkehrsvereinfachung sei.
 Abg. Adersmann (kons.) und Abg. Graf Valtersheim (Ztr.) erklären sich gegen die Postparaffinen. Damit schließt die Debatte. Der Antrag Richter wird mit großer Mehrheit angenommen.
 Morgen: Fortsetzung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.
 23. Sitzung vom 29. Januar.
 Ohne Debatte wird der Gesetzentwurf betr. die Emeritierungs-Ordnung für die evangelische Kirche der Provinz Schleswig-Holstein definitiv genehmigt.
 Der Gesetzentwurf betreffend Ausdehnung einiger Bestimmungen der Pensionsgesetzes-Novelle von 1882 auf mittlere Staatsbeamte wird widerspruchslos in zweiter Lesung genehmigt, nachdem auf Anregung aus dem Hause

Minister Herrfurth bemerkt, es schweben im Reiche Verhandlungen betreffend Anrechnung der Militärdienstzeit bei Pensionierung von Kommunalbeamten.
 Auch gegen die zur ersten und zweiten Verathung stehenden Vorlage betreffend Erhöhung des zulässigen Höchstbetrages der Hundsteuer erhebt sich kein Widerspruch. In der kurzen Debatte hierüber wurde von dem
 Abg. Schlabbig der Wunsch geäußert, die Hundsteuer obligatorisch zu machen.
 Es folgt die Verathung des Gesetzentwurfs betr. Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen wegen der Wahl der Stadtverordneten. Die Annahme in zweiter Lesung erfolgt anstandslos.
 Der Gesetzentwurf betreffend die außerordentliche Armenlast, welche in der von dem Herrenhause beschlossenen Fassung vorliegt, wird von dem
 Abg. Krause (nat.-lib.) lebhaft empfohlen, wegen die

Abg. Schoppe (freikonf.) und v. Rauchhaupt (kons.) trotz Zustimmung zu dem wesentlichen Inhalt des Gesetzes doch noch eine nähere Erörterung verschiedener Einzelheiten desselben für erforderlich hielten.
 Minister Herrfurth giebt zwar die geschäftliche Behandlung der Vorlage dem Hause anheim, acceptirt jedoch die Beschlüsse des Herrenhauses als entschiedene Verbesserungen der Vorlage.
 Der Antrag auf Verweisung an eine Kommission wird sodann angenommen.
 In erster Verathung des Gesetzentwurfs betr. die Vereinigung der Insel Helgoland mit Preußen giebt

Abg. Peters (n.-l.) der Freude über die Wiedervereinigung der Insel mit Deutschland Ausdruck. Um den innigen Anschluß der Helgoländer an uns zu fördern, bedürfe es auch besonders vorzüglicher Behandlung derselben. Deshalb bitte er nicht nur um eine besondere Sorgfalt bei Auswahl der Person
 des Hilfsbeamten (des Landraths), sondern es sei diesen Beamten auch eine besondere Stellung zu geben. Noch empfehle er möglichst ausgiebige Erleichterung des Verkehrs.
 Abg. Arendt (freikonf.): Ich halte das Opfer, das wir für diese Erwerbung gebracht haben, nicht für angemessen und muß die Aeußerungen des Abg. Richter im Reichstage als unerhört zurückweisen, daß er für eine zweite kleine Insel gerne die ganzen deutsch-afrikanischen Besitzungen hingeben würde. Ich war vergnügt, als ich bei der letzten Reichstagswahl durchgefallen war. (Lachen links.) Wäre ich aber diese Angelegenheit ein offenes Wort gesprochen haben, was leider von keiner Seite geschehen ist. Ich weiß, welche politischen Fehler der Regierung gemacht worden sind. Bei dem Vertrage von 1886 wird das gar nicht mehr bestritten, denn man erkennt ganz klar, wie unglücklich unser Hinterland in Kamerun abgegrenzt ist. Ebenso sind die Inseln Manda und Patta durch ein Versehen nicht in das deutsche Gebiet aufgenommen. Der Zustand in Ostafrika ist durch das Verschulden von Regierungsorganen mit herbeigeführt worden. Wenn ich eine Reihe von Ausstellungen gegen unsere Kolonialpolitik gerichtet habe, so kommt es mir dabei nicht in den Sinn, einen Angriff auf den verflochtenen Reichskanzler zu thun. Ich habe oft gegen seine Kolonialpolitik Front gemacht. Aber das hindert mich nicht, mein „Joll der Dankbarkeit dem großen Staatsmann zu entrichten; ich protestire gegen die Hefe, welche von vielen Seiten auch in der Presse gegen ihn in's Irre treibt. Es giebt nichts Hüßlicheres für ein Volk als Un dankbarkeit. Ich möchte wünschen, daß ein junger Staatsmann von gleicher Kraft und Begabung, wie er, in den Rath der Krone eintrete. (Rufe links: Arendt! Große Heiterkeit.) In der jetzigen Zeit ist eine starke Regierung nöthig; die Regierung hat nicht auf allen Gebieten die Stärke und Entschiedenheit bewiesen, die wünschenswerth ist. Ich kann nur rufen: Landruß, werde hart.
 Minister Herrfurth: Ich darf mir wohl erlauben, auf das vom Vordredner berührte Thema näher einzugehen (Zustimmung links), er hat selber anerkannt, daß der Gegenstand in der Reichstagsverhandlung, daß er bei den Wahlen für jene Körperschaft durchgefallen ist, hat ihm vielleicht die Anregung geboten, den Gegenstand hier vorzubringen. Ich acceptire, daß er ausdrücklich anerkannt hat, sich nicht im Widerspruch mit den Ausführungen seines Herrn Vordredners zu befinden. Es ist der höchste Ruhm, daß Sr. Majestät im Fiedens Mehrer des Reichs geworden ist und der Hohenzollern-Adler, der vom Fels zum Meer schwebt, sich nun auch auf Helgoland niedergelassen hat. (Lebhafte Beifall.)
 Abg. Richter v. jetzt darauf, dem Abg. Arendt in gebührender Weise zu antworten, nachdem dies schon seitens des Ministers geschehen.
 Damit schließt die erste Lesung, in der zweiten Lesung wird die Vorlage unverändert angenommen.
 Es folgt die Verathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Heranziehung der Fabriken u. s. w. mit Voraussetzungen für den Wegebau in der Provinz Brandenburg.
 Abg. Seelig (frei.) wünscht ein ähnliches Gesetz für die Provinz Schleswig-Holstein, worauf von Seiten des Regierungskommissars Hübler erklärt wurde, daß ein solches Gesetz bereits ausgearbeitet werde.
 Abg. Saß beantragt Kommissionsverhandlung.
 Der Regierungskommissar Gamp bezieht die Aenderungen des Herrenhauses an dem Gesetzentwurf als für den Handelsminister voraussichtlich nicht annehmbar. Nach kurzer weiterer Diskussion, an der die Abgg. Melbeck, Hiesenhack, Mooren, v. d. Redt, sowie der Regierungskommissar Gamp sich beteiligten, wurde der Entwurf an die Gemeindefeldmission verwiesen.
 Der Bericht über die Verwendung des Erlöses für verkaufte Berliner Stadtbahnparzellen wurde ohne Debatte für erledigt erklärt.
 Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr.
 Auf der Tagesordnung steht die dritte Verathung kleinerer Vorlagen.

des Hilfsbeamten (des Landraths), sondern es sei diesen Beamten auch eine besondere Stellung zu geben. Noch empfehle er möglichst ausgiebige Erleichterung des Verkehrs.

Abg. Arendt (freikonf.): Ich halte das Opfer, das wir für diese Erwerbung gebracht haben, nicht für angemessen und muß die Aeußerungen des Abg. Richter im Reichstage als unerhört zurückweisen, daß er für eine zweite kleine Insel gerne die ganzen deutsch-afrikanischen Besitzungen hingeben würde. Ich war vergnügt, als ich bei der letzten Reichstagswahl durchgefallen war. (Lachen links.) Wäre ich aber diese Angelegenheit ein offenes Wort gesprochen haben, was leider von keiner Seite geschehen ist. Ich weiß, welche politischen Fehler der Regierung gemacht worden sind. Bei dem Vertrage von 1886 wird das gar nicht mehr bestritten, denn man erkennt ganz klar, wie unglücklich unser Hinterland in Kamerun abgegrenzt ist. Ebenso sind die Inseln Manda und Patta durch ein Versehen nicht in das deutsche Gebiet aufgenommen. Der Zustand in Ostafrika ist durch das Verschulden von Regierungsorganen mit herbeigeführt worden. Wenn ich eine Reihe von Ausstellungen gegen unsere Kolonialpolitik gerichtet habe, so kommt es mir dabei nicht in den Sinn, einen Angriff auf den verflochtenen Reichskanzler zu thun. Ich habe oft gegen seine Kolonialpolitik Front gemacht. Aber das hindert mich nicht, mein „Joll der Dankbarkeit dem großen Staatsmann zu entrichten; ich protestire gegen die Hefe, welche von vielen Seiten auch in der Presse gegen ihn in's Irre treibt. Es giebt nichts Hüßlicheres für ein Volk als Un dankbarkeit. Ich möchte wünschen, daß ein junger Staatsmann von gleicher Kraft und Begabung, wie er, in den Rath der Krone eintrete. (Rufe links: Arendt! Große Heiterkeit.) In der jetzigen Zeit ist eine starke Regierung nöthig; die Regierung hat nicht auf allen Gebieten die Stärke und Entschiedenheit bewiesen, die wünschenswerth ist. Ich kann nur rufen: Landruß, werde hart.
 Minister Herrfurth: Ich darf mir wohl erlauben, auf das vom Vordredner berührte Thema näher einzugehen (Zustimmung links), er hat selber anerkannt, daß der Gegenstand in der Reichstagsverhandlung, daß er bei den Wahlen für jene Körperschaft durchgefallen ist, hat ihm vielleicht die Anregung geboten, den Gegenstand hier vorzubringen. Ich acceptire, daß er ausdrücklich anerkannt hat, sich nicht im Widerspruch mit den Ausführungen seines Herrn Vordredners zu befinden. Es ist der höchste Ruhm, daß Sr. Majestät im Fiedens Mehrer des Reichs geworden ist und der Hohenzollern-Adler, der vom Fels zum Meer schwebt, sich nun auch auf Helgoland niedergelassen hat. (Lebhafte Beifall.)
 Abg. Richter v. jetzt darauf, dem Abg. Arendt in gebührender Weise zu antworten, nachdem dies schon seitens des Ministers geschehen.
 Damit schließt die erste Lesung, in der zweiten Lesung wird die Vorlage unverändert angenommen.
 Es folgt die Verathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Heranziehung der Fabriken u. s. w. mit Voraussetzungen für den Wegebau in der Provinz Brandenburg.
 Abg. Seelig (frei.) wünscht ein ähnliches Gesetz für die Provinz Schleswig-Holstein, worauf von Seiten des Regierungskommissars Hübler erklärt wurde, daß ein solches Gesetz bereits ausgearbeitet werde.
 Abg. Saß beantragt Kommissionsverhandlung.
 Der Regierungskommissar Gamp bezieht die Aenderungen des Herrenhauses an dem Gesetzentwurf als für den Handelsminister voraussichtlich nicht annehmbar. Nach kurzer weiterer Diskussion, an der die Abgg. Melbeck, Hiesenhack, Mooren, v. d. Redt, sowie der Regierungskommissar Gamp sich beteiligten, wurde der Entwurf an die Gemeindefeldmission verwiesen.
 Der Bericht über die Verwendung des Erlöses für verkaufte Berliner Stadtbahnparzellen wurde ohne Debatte für erledigt erklärt.
 Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr.
 Auf der Tagesordnung steht die dritte Verathung kleinerer Vorlagen.

Minister Herrfurth bemerkt, es schweben im Reiche Verhandlungen betreffend Anrechnung der Militärdienstzeit bei Pensionierung von Kommunalbeamten.
 Auch gegen die zur ersten und zweiten Verathung stehenden Vorlage betreffend Erhöhung des zulässigen Höchstbetrages der Hundsteuer erhebt sich kein Widerspruch. In der kurzen Debatte hierüber wurde von dem
 Abg. Schlabbig der Wunsch geäußert, die Hundsteuer obligatorisch zu machen.
 Es folgt die Verathung des Gesetzentwurfs betr. Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen wegen der Wahl der Stadtverordneten. Die Annahme in zweiter Lesung erfolgt anstandslos.
 Der Gesetzentwurf betreffend die außerordentliche Armenlast, welche in der von dem Herrenhause beschlossenen Fassung vorliegt, wird von dem
 Abg. Krause (nat.-lib.) lebhaft empfohlen, wegen die

Abg. Schoppe (freikonf.) und v. Rauchhaupt (kons.) trotz Zustimmung zu dem wesentlichen Inhalt des Gesetzes doch noch eine nähere Erörterung verschiedener Einzelheiten desselben für erforderlich hielten.
 Minister Herrfurth giebt zwar die geschäftliche Behandlung der Vorlage dem Hause anheim, acceptirt jedoch die Beschlüsse des Herrenhauses als entschiedene Verbesserungen der Vorlage.
 Der Antrag auf Verweisung an eine Kommission wird sodann angenommen.
 In erster Verathung des Gesetzentwurfs betr. die Vereinigung der Insel Helgoland mit Preußen giebt

Abg. Peters (n.-l.) der Freude über die Wiedervereinigung der Insel mit Deutschland Ausdruck. Um den innigen Anschluß der Helgoländer an uns zu fördern, bedürfe es auch besonders vorzüglicher Behandlung derselben. Deshalb bitte er nicht nur um eine besondere Sorgfalt bei Auswahl der Person
 des Hilfsbeamten (des Landraths), sondern es sei diesen Beamten auch eine besondere Stellung zu geben. Noch empfehle er möglichst ausgiebige Erleichterung des Verkehrs.
 Abg. Arendt (freikonf.): Ich halte das Opfer, das wir für diese Erwerbung gebracht haben, nicht für angemessen und muß die Aeußerungen des Abg. Richter im Reichstage als unerhört zurückweisen, daß er für eine zweite kleine Insel gerne die ganzen deutsch-afrikanischen Besitzungen hingeben würde. Ich war vergnügt, als ich bei der letzten Reichstagswahl durchgefallen war. (Lachen links.) Wäre ich aber diese Angelegenheit ein offenes Wort gesprochen haben, was leider von keiner Seite geschehen ist. Ich weiß, welche politischen Fehler der Regierung gemacht worden sind. Bei dem Vertrage von 1886 wird das gar nicht mehr bestritten, denn man erkennt ganz klar, wie unglücklich unser Hinterland in Kamerun abgegrenzt ist. Ebenso sind die Inseln Manda und Patta durch ein Versehen nicht in das deutsche Gebiet aufgenommen. Der Zustand in Ostafrika ist durch das Verschulden von Regierungsorganen mit herbeigeführt worden. Wenn ich eine Reihe von Ausstellungen gegen unsere Kolonialpolitik gerichtet habe, so kommt es mir dabei nicht in den Sinn, einen Angriff auf den verflochtenen Reichskanzler zu thun. Ich habe oft gegen seine Kolonialpolitik Front gemacht. Aber das hindert mich nicht, mein „Joll der Dankbarkeit dem großen Staatsmann zu entrichten; ich protestire gegen die Hefe, welche von vielen Seiten auch in der Presse gegen ihn in's Irre treibt. Es giebt nichts Hüßlicheres für ein Volk als Un dankbarkeit. Ich möchte wünschen, daß ein junger Staatsmann von gleicher Kraft und Begabung, wie er, in den Rath der Krone eintrete. (Rufe links: Arendt! Große Heiterkeit.) In der jetzigen Zeit ist eine starke Regierung nöthig; die Regierung hat nicht auf allen Gebieten die Stärke und Entschiedenheit bewiesen, die wünschenswerth ist. Ich kann nur rufen: Landruß, werde hart.
 Minister Herrfurth: Ich darf mir wohl erlauben, auf das vom Vordredner berührte Thema näher einzugehen (Zustimmung links), er hat selber anerkannt, daß der Gegenstand in der Reichstagsverhandlung, daß er bei den Wahlen für jene Körperschaft durchgefallen ist, hat ihm vielleicht die Anregung geboten, den Gegenstand hier vorzubringen. Ich acceptire, daß er ausdrücklich anerkannt hat, sich nicht im Widerspruch mit den Ausführungen seines Herrn Vordredners zu befinden. Es ist der höchste Ruhm, daß Sr. Majestät im Fiedens Mehrer des Reichs geworden ist und der Hohenzollern-Adler, der vom Fels zum Meer schwebt, sich nun auch auf Helgoland niedergelassen hat. (Lebhafte Beifall.)
 Abg. Richter v. jetzt darauf, dem Abg. Arendt in gebührender Weise zu antworten, nachdem dies schon seitens des Ministers geschehen.
 Damit schließt die erste Lesung, in der zweiten Lesung wird die Vorlage unverändert angenommen.
 Es folgt die Verathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Heranziehung der Fabriken u. s. w. mit Voraussetzungen für den Wegebau in der Provinz Brandenburg.
 Abg. Seelig (frei.) wünscht ein ähnliches Gesetz für die Provinz Schleswig-Holstein, worauf von Seiten des Regierungskommissars Hübler erklärt wurde, daß ein solches Gesetz bereits ausgearbeitet werde.
 Abg. Saß beantragt Kommissionsverhandlung.
 Der Regierungskommissar Gamp bezieht die Aenderungen des Herrenhauses an dem Gesetzentwurf als für den Handelsminister voraussichtlich nicht annehmbar. Nach kurzer weiterer Diskussion, an der die Abgg. Melbeck, Hiesenhack, Mooren, v. d. Redt, sowie der Regierungskommissar Gamp sich beteiligten, wurde der Entwurf an die Gemeindefeldmission verwiesen.
 Der Bericht über die Verwendung des Erlöses für verkaufte Berliner Stadtbahnparzellen wurde ohne Debatte für erledigt erklärt.
 Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr.
 Auf der Tagesordnung steht die dritte Verathung kleinerer Vorlagen.

Politische Tagesübersicht.

Inland.
 Berlin, 29. Januar.
 — Der „Münch. Allg. Ztg.“ geht folgende Mittheilung aus Berlin zu: „Es gilt nunmehr für sicher, daß Freiherr v. Soden im März als Gouverneur nach Ostafrika geht und Dr. Peters ihn als sein Stellvertreter begleitet.“ — Der erste Theil dieser Mittheilung überrascht nicht, um so mehr der zweite, der noch sehr der Bestätigung bedarf.
 — Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird von berufener Seite mitgetheilt, die Meldung der Zeitungen, nach welcher gegen einen Beamten einer hohen Behörde wegen Amtsvergehens die Disziplinaruntersuchung eingeleitet sein soll, beruhe ihrem ganzen Inhalte nach auf Unwahrheit und tendenziöser Erfindung.
 — Dr. Marcour, der gegenwärtige Hauptredakteur des „Westf. Merkur“, übernimmt nach einer Mittheilung der „Köln. Volksztg.“ die Leitung der „Germania“.
 — Dem Geheimen Kabinets-Rath, Wirklichen

Geheimen Rath Dr. von Lucanus ist der Rothe Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

— Freiherr v. Huene wurde mit dem Kronenorden III. Klasse decorirt.
 — Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben in sehr erregtem Tone über die Sperrgeldervorlage. Sie sehen darin ein Randver der Regierung, die das Centrum für ihr Programm gewinnen möchte. Die Vorlage bilde den Anfang zur Waffung der Staatsautorität auf die Zustimmung der Parteien, bedeute also den Uebergang zur Parlements-Herrschaft, die aus der Konfliktzeit, wo sie das Königthum bis zu Abdikationsgedanken brachte, in Erinnerung sei.
 — In der heutigen Plenarsitzung des Bundesrathes wurde dem internationalen Uebereinkommen betreffend den Eisenbahnverkehrs die Zustimmung ertheilt.
 — Ueber eine seltene Arbeit an dem Wahlgesetz für das Abgeordnetenhaus wird gegenwärtig in der Einkommensreformkommission verhandelt. Man glaubt eine nachtheilige Rückwirkung des neuen Steueransatzes auf das Wahlrecht damit verhindern zu können, daß man künftig die Steuernommen, nach welchen die Dreitheilung erfolgt, nicht mehr berechnet nach Gemeinden, falls die Gemeinde einen Wahlbezirk für sich bildet oder in mehrere Wahlbezirke getheilt ist, sondern nach den einzelnen Wahlbezirken. Diese Berechnung findet gegenwärtig nur statt, falls der Wahlbezirk aus mehreren Gemeinden besteht.
 — Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat am Donnerstag beschlossen, die Wahl des Abgeordneten Dr. Schier (8. Kessel, kons.) zu beanstanden und über eine Reihe von Protest-Verhandlungen Erhebungen zu veranlassen.
 — Die Volksschul-Kommission lehnte den Entwurf betreffend die Entnahme von je 10 Millionen Mark für 1890-91 und 1891-92 aus der lex Huene für Volksschulbauten ab.
 — Die Kommission des Reichstages für die Zuckersteuervorlage hat sowohl den Regierungsentwurf, als alle Abänderungsanträge in zweiter Lesung verworfen.
 — Zu dem Gesetzentwurf über den aufsichtführenden Amtsrichter bemerkt die national-liberale „Ahein.-Westf.-Ztg.“: Die Regierungsvorlage im Sinne des Herrenhauses ist u. E. unannehmbar für jede politische Partei, der daran gelegen ist, sich einen feinsten Eindruck der Verwaltung sich bewirkenden Richterstand, der furchtlos und recht, lediglich aus idealen Rücksichten judicirt, zu erhalten. Andererseits sind wir auch nicht im mindesten darüber im Zweifel, daß, wenn die Vorlage in jenen reaktionären Sinne durchgeführt sollte, in alle zunächst davon betroffenen Richterkreise die weitgehendste Verbitterung hineingetragen werden würde, und wir sollten meinen, wir hätten heute zu Tage unzufriedene Elemente genug. Welche man sie nicht durch Verbelegung der Standeshöhe einer großen Beamtenklasse, die, wie die Geschichte gelehrt, in allen bewegten politischen Zeiten einen ungeheuren Einfluß gerade auf die großen Massen der Bevölkerung ausüben kann.
 — Ueber die gestern gemeldete Kabinettskrisis im Herzogthum Koburg-Gotha liegen nähere Mittheilungen noch nicht vor. Nach der „Mgdb. Ztg.“ erfolgte der Rücktritt des Staatsministers v. Bonin wegen der geplanten organischen Aenderung des Ministeriums, über welche eine Einigung zwischen ihm und dem Herzog nicht erreicht war. Der Posten bleibt einweilen unbesetzt, nur eine Verchiebung der Departements unter den bisherigen Mitgliedern des Ministeriums wird beabsichtigt. Justizrath Strenge wurde als Staatsrath ins Ministerium berufen. Strenge, mit dem der Herzog in den letzten Tagen vielfach konferirte, gehört dem freisinnigen Reichsverein in Gotha an und ist Stadtvorordnenvorsteher dasebst. Sein Eintritt in die Regierung würde allseitig im Herzogthum beifällig begrüßt werden.
 — Wie es heißt, wird das auswärtige Amt in einer Nachforderung zum Etat 30,000 Mark zur Errichtung einer selbstständigen Gesandtschaft in Luxemburg fordern.
 — Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich mit der Heritellung des Dortmund-Ems-Kanals in den von der Industrie gewünschten Größenverhältnissen einverstanden erklärt.
 — Gegen den Antrag Kochs betreffend das Verbot des Handels mit Lotterieloschen ist dem Abgeordnetenhaus eine Petition mit Lotterieloschen zugegangen.
 — Die Regierung soll gewillt sein, das Einfuhrverbot für amerikanischen Speck und Schinken aufzuheben, gleichzeitig aber eine obligatorische Erziehungsdauer dieser Einfuhr in den Einfuhrhöfen einzuführen. Die Bottschaft hör' ich wohl.
 — Die Bevölkerung Deutschlands beträgt nach der Zählung vom 1. Dezember v. J. — allgemeiner vorläufiger Schätzung gemäß — fast 49 Millionen.
 — Der Oberlahnkreis hat in der großen Verlegenheit, die Mittel der lex Huene zu verwenden, einen Betrag von ca. 60,000 Mark seit fünf Monaten unverzinslich auf Reichsbank-Girokonto angelegt. Der Kreisrat läßt also das Geld lieber unverzinst liegen, anstatt daß er es unter die Gemeinden vertheilt.
 — Aus **Kattowitz** meldet man den Tod des früheren Landtagsabgeordneten **Sanitätsrath Holze**

Oesterreich - Ungarn. Pest, 29. Jan. Abgeordnetenhause. Bei der Verhandlung über den Gesetzentwurf betreffend die Sonntagsruhe...

England. Der Kanzler der Schatzkammer, Goschen, hielt Mittwoch bei dem Jahresessen der Handelskammer in Leeds eine Rede...

Rußland. Zu den Verfügungen der Juden in Rußland wird der „Köln. Ztg.“ zufolge aus Wien gemeldet, daß die dortigen jüdischen Vadenbesitzer...

Türkei. Konstantinopel, 29. Jan. Wie die „Agence de Konstantinopel“ meldet, hat der Sultan weitere elf Armeen begnadigt.

Chile. Wie ein Telegramm des „Neuer'schen Bureaus“ aus Lima vom 28. d. M. meldet, haben nach den letzten aus Chile dort eingegangenen Nachrichten die Aufständischen...

Siam. Aus Bangkok (3. Januar) wird über ein schon früher erwähntes Scharmüßel folgendes berichtet: Im Hinterlande von Lindi hat zwischen dem Expeditionskorps der Lieutenants Ramsay und v. Sibewitz und den Yaos ein Treffen stattgefunden...

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 29. Jan. Der Kaiser ließ am Mittwoch Mittag das zweite Garde-Regiment allarmiren und nahm auf dem Kasernenhofe des Kaiser Franz Garde-Regiments die Parade über dasselbe ab.

Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwernin hatte eine ruhige Nacht, aber das Gefühl großer Schwäche hat sich erhalten.

Fürst Bismarck hat zu Ehren des Geburtstages des Kaisers ein Diner gegeben.

Ueber den Unfall, den Excellenz Windthorst erlitten hat, wird noch berichtet: Aus dem Speiseaal des Abgeordnetenhause...

Kommission zur Beratung des Volksschulgesetzes zu verhandeln pflegt. Der Abg. Windthorst hatte Mittwoch Abend wie gewöhnlich diesen Verhandlungen beigewohnt...

Armee und Flotte.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, daß dem Vornehmen nach der Chef des Generalstabes Graf Waldersee als Nachfolger des Generals von Leszczynski das Kommando des 9. Armeekorps übertragen werde.

Kirche und Schule.

Die technische Hochschule zu Berlin wird im gegenwärtigen Winterhalbjahr von 1169 Studierenden besucht. Zu den Immatrikulierten kommen noch 471 Hospitanten.

Zum Oberkirchenrath in Meiningen ist der freisinnige Superintendent Dr. Dreher in Gotha berufen worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 29. Jan. Zur Befehung des Posenen Erzbischofthumles versichert jetzt die polnische Zeitung „Drenowit“ aus angeblich sicherer Quelle, der wiederholt als Kandidat genannte Danziger Divisionspfarrer Dr. v. Wierczkowski denke nicht daran...

Berent, 28. Jan. Auf dem heutigen Freitage wurde die unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens für die zu erbauende Eisenbahn Gostomie-Berent, soweit derselbe in diesseitigen Kreise liegt, einstimmig beschlossen...

Aus dem Kreise Flatow, 29. Jan. Der Herr Kultusminister hat dem neugegründeten Kirchspiel Sokochno 450 Mark angewiesen, damit es in Ermangelung eines Gotteshauses die beiden Klassenzimmer der Schule zu Sokochno zu einem Klassenvereinigen fann.

Goldap, 28. Jan. Ein recht achtbares Schreibkünstler ist von einem Unteroffizier des hiesigen Bezirks-Kommandos ausgeschieden worden.

Streng Winter.

Von Hans Löwe. Nachdruck verboten.

Ein überaus strenges Regiment führt der gegenwärtige Winter im Vergleich zu den früheren, deren die jetzt lebende Generation sich entsinnen kann. Das alte Wahrspruch, „daß gestrenge Herren nicht lange regieren“, welches von prophetischen Chronisten mit Vorliebe auf die Regenshaft unserer „Winter“ angewendet wird...

dem Bild auch viel besser als die mit Trodenfutter. — Die bereits im September v. J. vakant gewordene Lehrstelle zu Schanzendorf ist noch immer nicht wieder besetzt...

Thorn, 29. Jan. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde ein Schreiben des Ersten Bürgermeisters Bander mitgeteilt, nach welchem derselbe die Bestätigung seiner Wahl zum Ersten Bürgermeister in Breslau innerhalb 4 Wochen erwartet...

Neue, 28. Jan. Der auf dem Transport in der Stadt entsprungene Zuchthäuser ist wieder eingefangen und heute in das hiesige Zuchthaus abgeliefert worden.

Aus dem Br. Holländer Kreise, 28. Jan. Das Unglück hat den Besitzer Fr. Zander aus Hermsdorf recht hart getroffen. Vor einem Jahre wurde ihm beim Aufladen von Bauholz das Bein geschnitten.

Chlau, 27. Jan. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Tage. Der Kutcher des Kaufmanns Gerhard schaffte auf einem Fuhrwerk eine Billardplatte fort und begegnete während des Fahrens der um 3 Uhr Nachmittags aus Landsberg hier eintreffenden Post.

Königsberg, 29. Jan. Kürzlich starb im Zuchthause zu Ankerburg der frühere Kaufmann Robert, der in der Französischen Straße ein gutgehendes Geschäft besaß. Er soll, wie die „N. A. Z.“ schreibt, auf dem Todienbett das Geständniß abgelegt haben, daß er den Konditor Schütz, dessen Leiche vor länger als 10 Jahren im Schloßsteiche gefunden wurde...

Stolz, 28. Jan. Heute traf hier eine Abtheilung von 40 Mann Pionieren, zuletzt von Danzig kommend, ein, von denen 20 Mann hier einquartirt wurden, um bei etwa zu beschleunigter Hochwassergefahr Eisbrechungen am dem Stolperstrom zwischen Stolz und Stolpmünde vorzunehmen.

Bromberg, 29. Jan. An Ablösungsbeiträgen heißen politischen Sommertage folgte ein eifriger, anhaltender Winter. Unser nun zur Rüste gehendes Jahrhundert war bisher auch nicht arm an ungewöhnlich kalten Tagen.

Bermischtes.

Der jüngste Sohn des Kaisers, Prinz Joachim, hat sich, wie die „Post“ erzählt, während der Taufrede des Dr. Dryander auch zum Wort gemeldet, und von seines Körpers kräftiger Beschaffenheit konnte das Stimmchen wohl Zeugniß ablegen.

Das neue kaiserliche Empfangsgebäude auf dem Bahnhof in Potsdam ist am Dienstag fertig gestellt worden. Der Bau war mit 66,000 Mk. veranschlagt.

Gibraltar, 28. Jan. Die Ankunft des Schnell-dampfers „Augusta-Viktoria“ der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft erfolgte heute früh 1 Uhr.

Hamburg, 29. Jan. Die Eisverhältnisse auf der Elbe haben sich seit gestern gebessert. Bei Ebbe ist das Fahrwasser ziemlich eisfrei.

an Stelle der Illumination am Geburtstage des Kaisers sind bis heute 546 Mark eingegangen und ist, der Bestimmung entsprechend, mit Vertheilung von Brennmaterial an sämtliche städtischen Armen durch die Armenvorsteher bereits begonnen worden.

Posen, 28. Jan. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden 3000 Mark zur Vorberereitung der in diesem Jahre gegen etwaige Hochwasser-gefahr erforderlichen Maßregeln bewilligt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

31. Jan.: Bedeckt, Niederschläge, unruhig, lebhaft windig, theils sonnig, Temperatur kaum verändert. Sturmwarnung. (SW, W, NW.)

1. Febr.: Veränderlich, wolfig, starke Winde, Niederschläge, milde, im Osten frostig. Sturmwarnung. (SW-NW.)

2. Febr.: Niederschläge mit Sonnenblitzen, lebhaft windig, Temperatur kaum verändert. Sturmwarnung. (SW-NW.)

3. Febr.: Stark wolfig, Niederschläge, etwas kälter, lebhaft Wind. Sturmwarnung.

Besuch. Der Präsident der General-Kommission zu Bromberg, Herr Deutner, traf gestern Abend 6 Uhr hier ein und nahm im „Königlichen Hof“ Wohnung.

Alterthumsverein. In der gestrigen General-Versammlung machte der Vorsitzende Herr Professor Dr. Dorr die Mittheilung, daß diese Versammlung nothwendig geworden, da der Verein wiederum einen schweren Verlust durch den plötzlichen Tod des Kassirers Herrn Bankassirer Lücke erlitten.

Die Ueberschwemmungsschäden im Münsterlande.

Die Ueberschwemmungsschäden im Münsterlande sind in den dortigen Provinzialblättern in übertriebener Weise geschildert worden und leidet haben diese Nachrichten durch den Draht weitere Verbreitung gefunden.

Die planmäßige Uebersahrt des Gjedler nach Warnemünde wird morgen wieder aufgenommen.

Die Eisenbahnbetriebs-amt macht bekannt, daß die in Folge Ueberschwemmung unfahrbar gewordene Strecke Lindern-Heinsberg wieder fahrbar, und der Betrieb auf derselben am 27. d. M. bei Zug 62 (11,05 Uhr Vormittags, Ortszeit ab Heinsberg) wieder aufgenommen worden ist.

von den Zindern unbeachtet gelassen und denselben abhandeln gekommen. Herr Wisokki macht noch darauf aufmerksam, daß sich im Nachlasse des Herrn Kommerzienrathes Cunnau nicht unwichtige Aufzeichnungen über die hiesige Georgenbruderschaft sowie einige Bilder befinden, welche wohl zur Kenntniserlangung für den Alterthumsverein geeignet und von Interesse sein dürften.

Landwirthschaftlicher Verein Ebling. Nach Eröffnung der geistigen Versammlung durch Herrn Grube-Koggenhöfen gedachte zunächst Herr Bogdt-Neu Eichfelde des Abtodes des Herrn Grube son, der dem Verein lange Zeit angehört hat. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen. Herr Grube theilte dann mit, daß für den Monat März ein Vortrag des Herrn Plehn-Dichtenthal über landwirthschaftliches Genossenschaftswesen in Aussicht genommen sei.

Provinzial-Verwaltung. Dem in 14 Tagen zusammen tretenden westpreussischen Provinzial-Landtage wird vom Provinzial-Ausschuß eine Vorlage gemacht werden, nach welcher beabsichtigt eine Arbeiter-Kolonie für Westpreußen das Gut Siegel angekauft werden soll.

Kongert. Ein künstlerischer Genuß steht den Musikfreunden unserer Stadt und Umgebung für Sonntag d. 1. Februar bevor, da die Herren Brode und Haebelstein unter gütiger Mitwirkung der Frau Elisabeth Biese im Saale des Casino einen Kammermusik-Abend veranstalten werden.

Theater. Herr Direktor Hoffmann ging bekanntlich von hier nach Osterode. Da die Leistungen als „recht gute“ anerkannt werden, so ist der Besuch dort auch ein sehr reger.

Personalien. Der Gerichtsassessor Angern ist der königlichen Regierung in Königsberg zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der bisherige Regierungs-Bureauauditator Samann ist zum Kreissekretär unter definitiver Uebertragung der Kreissekretärstelle bei dem königlichen Landratsamte in Neidenburg ernannt worden.

der noch vor Kurzem gottschämlich mit den Zähnen geklappt! Aber so sind sie einmal die Menschen! Ein kurzes Gedächtniß haben sie alle und diese Eigenschaften mag gut oder schlecht sein.

Maturprüfungen. Am Anfang dieser Woche haben an den beiden hiesigen höheren Lehranstalten die schriftlichen Arbeiten zu den Entlassungsprüfungen begonnen. Am Gymnasium unterzogen sich der Prüfung 16 Oberprimaer und 2 Externaer, und am Realgymnasium 7 Oberprimaer.

Personalnachrichten aus dem Bereich der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg. Versetzt sind: Eisenbahn- und Betriebsinspektor Glender in Bromberg nach Gniefen als Vorsteher der Eisenbahn-Waunipetition daselbst, die Regierungs-Baumeister Bressel vom bautechnischen Bureau der Direktion zu Bromberg zum Königl. Eisenbahn-Betriebsamte daselbst, Brust in Wandenburg, und Anton in Liebitz sowie Schlegelmilch in Kulmssee sämtlich nach Bromberg.

Winter. Uns ist heute folgende Zuschrift zugegangen: Wenn heute viel von dem diesjährigen harten Winter gesprochen wird, so erinnert sich Einseher dieses wenigstens eines sehr strengen Wintertages im Anfange der zwanziger Jahre. Derselbe war damals Schüler des hiesigen Gymnasiums und es ereignete sich, daß am Morgen dieses strengen Wintertages zwei Gymnasial-Schüler auf dem Gange von Hause nach der Schule sämtliche Finger beider Hände erfroren.

Durchgegangen. In der Herrnsstraße ging gestern ein einpänniges Schlittenjehwerk durch, welches dort ohne Aufsicht und unabgesteckt stehen gelassen war. Das wildgewordene Pferd wurde inebald darauf von einem beherzten Menschen ergriffen und zum Stehen gebracht. Der Eigentümer ist ein Besitzer aus Baumgart.

melches beim Ausschachten Finnen zeigte. Auf seine Anzeige hin ist das Fleisch dieses Schweines heute polizeilich beschlagnahmt. Der Verkäufer desselben ist zur Schadloshaltung des Fleisches verpflichtet.

Strafammer zu Ebling. Sitzung vom 29. Januar. Die Arbeiter Johann Wohlgenuth, Michael Strauß und Johanna Strauß aus Pangritz Kolonie resp. Pöschwald, alle oft vorbestraft, W. noch im Zuchthause befindlich, sind beschuldigt, am 15. Mai 1889 aus dem Walde von Gr. Köbern verschiedene dem Gutbesitzer Geßmer gehörige eingeschlagene Kloben gestohlen zu haben.

Schöffengericht zu Ebling. Sitzung vom 30. Januar. Die erste Verhandlung beschäftigte sich mit dem Knaben Andreas Rehan aus Hafelau und der Hebeamme Maria Krause, geb. Rehan, aus Hafelau, beide in Fischerskampen gebürtig.

durch Hunger getrieben, die Furcht vor den Menschen ablegt, kann man gegenwärtig auf dem Hofe des Fint-hauses des Löbenichters Biegelhofs vor dem Hofgärtner Thore beobachten. Die „R. G. Z.“ schreibt darüber: In jedem Morgen finden sich dort fünf Rebhühner ein, um an der Frühlingszeit, welche den Föhrenn vorgelegt wird, teilzunehmen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft. Professor v. Bergmann hat wegen einer vor längerer Zeit erfolgten Verletzung am Finger operirt werden müssen und muß das Zimmer hüten.

Telegramme. Breslau, 29. Jan. Einer Meldung der „Breslauer Zeitung“ zu Folge ist der Oberbürgermeister Friedensburg zum Ehrenbürger von Breslau ernannt worden.

Handels-Nachrichten. Telegraphische Borsenberichte. Berlin, 30. Januar, 2 Uhr 30 Min. Nachm. Börse: Fest. Cours vom 29. 1. 30. 1. 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe 97.— 96,80

Königsberg, 30. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.) Spiritus pro 10,000 Ltr. excl. Fab.

Spiritusmarkt. Danzig, 29. Januar. Spiritus pro 10,000 Ltr. loco contingirt 66,25 Sd., kurz. Vief. contingirt 66,25 Sd., pro Januar, Mai contingirt 66,25 Sd., loco nicht contingirt 46,75 Sd., kurze Lieferung nicht contingirt 46,75 Sd., pro Januar, Mai nicht contingirt 46,75 Sd.

Gutebericht. Magdeburg, 29. Jan. Kornuder excl. von 92 pCt. Rendement 17,45. Kornjuder excl. 88 pCt. Rendement 16,50. Kornjuder excl. 75 pCt. Rendement 13,95. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Fab. 27,75. Meis I mit Fab 25,50 Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Januar, Morgens 8 Uhr. Stationen: Bremen, 767 SSW; Neufahrwasser, 767 SSW; Swinemünde, 767 SW; Berlin, 768 NW; Wien, 773 NW; Kopenhagen, 764 SSW; Petersburg, 766 S; Stockholm, 763 SSW; Gapsaranda, 754 SSW; Hamburg, 766 SSW.

Jagd, Sport und Spiel. Angerburg, 27. Jan. Am 21. d. Mts. wurde in dem Fortrevier Refau, eine große Treibjagd abgehalten, an welcher 18 Schützen teilnahmen. Zur Strecke gebracht wurden 58 Hasen und ein Rehbock.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Sezagesimä.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Herr Kaplan Reichelt.
 Montag, 2. Febr., Maria Lichtmess:
 Herr Kaplan Witzgenreiter.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Seil. Geistl. Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Dr. Senz.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht.
 Kindergottesdienst fällt aus.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
 Nachm. 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Malleke.
Seil. Lehmann-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Candidat Goerke.
 9 1/2 Uhr Beichte: Herr Pfarrer Schlieffer-deker.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptistengemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.
 Donnerstag Abend 8 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Elise Berliner mit dem Kaufmann Ernst Lepehne-Königsberg.
Geboren: Dr. Gane-Gisleben, S. — Pfarrer Wolter-Königsberg, S. — Rechtsanwalt Mehlfahnen-Braunberg, S. — Stadtrath Lucker-Nordhausen im Harz, S.
Gestorben: verw. Frau Dorothea von Brezinsty-Danzig, 69 J. — Oscar Lippe-Danzig, 21 J. — Gutbesitzer Gottfried Bernhardt-Mantau, 77 J. — Kgl. Hofglasmeister Rudolph Siebert-Königsberg, 53 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 30. Januar 1891.
Geburten: Arbeiter Samuel Eng, L. — Bäckermeister Gust. Raubonat, S.
Sterbefälle: Dienstmädchen Mathilde Fiedler aus Beyersteinercampe, 27 J.

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hiermit an

Adolf Bukau
und Frau geb. **Gruhn.**

Krieger-Verein Elbing.

Sonnabend, den 31. Januar 1891, Abends 8 Uhr:
Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers durch **Ball** u. s.
 Vereinsmitglieder können Gäste gegen 1 Mark Entree einführen.
 Vereinsbeiträge werden von 7 Uhr ab entgegen genommen.
Der Vorstand.

**Maskenball.**

In den Sälen des „**Gewerbehauses**“ findet
 Sonnabend, den 31. Januar 1891, ein **grosser Maskenball** statt.
 Billets sind hierzu bei Herrn **Freiwerk Gande**, Fleischstrasse, bei Herrn **G. Kruschinski**, Str. Rosenstr. 7a, und im **Gewerbehaus** à 75 Pf. zu haben.
 Maskengarderoben sind im Local selbst an demselben Tage zu mieten.

Driedger's Färberei u. chem. Wäscherei für zertrennte und unzertrennte Damen- und Herren-Garderoben, Möbelstoffe, Peluche, seidene und wollene Tücher, Spitzen u. s.
Appretur auf Neu.

Aufforderung!

Alle Diejenigen, welche im Besitz von nachweisbar im **Gebiet des Stadt- und Landkreises Elbing** oder der nächsten **Nachbarschaft derselben** gefundenen **griechischen oder römischen Münzen** sich befinden, bitte ich, mir eine Besichtigung dieser Münzen zu ermöglichen, damit dieselben auf der in einigen Monaten im Druck erscheinenden **Prähistorischen Karte des Stadt- und Landkreises Elbing** verzeichnet werden können.

Elbing, Junferstr. 42, 1 Tr.
Professor Dr. Dorr.

In der Strafsache

gegen den Eigentümer **Heinrich Magdanz** zu Pangritz Colonie wegen Sittlichkeitsvergehens hat das königliche Landgericht zu Elbing am 11. December 1890 für Recht erkannt:

Unter Aufhebung des Urtheils des königlichen Schöffengerichts Elbing vom 3. October 1890 wird der Eigentümer **Heinrich Magdanz** zu Pangritz Colonie wegen 2maliger öffentlicher Beleidigung mit neunzig Mark Geldstrafe, im Unermögensfalle mit 18 — achtzehn — Tagen Gefängniß bestraft und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Zugleich wird der Eigentümer-frau **Wilhelmine Klein**, geb. **Kuhn** zu Pangritz Colonie die Befugniß zugesprochen, den verfügbaren Theil des Urtheils binnen einem Monat nach Zustellung desselben auf Kosten des Angeklagten einmal in der Altpreußischen Zeitung zu veröffentlichen.

Von Rechts Wegen.
 Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.
 Elbing, den 13. Januar 1891.

Schulte,
 Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts V.

Bekanntmachung.

Montag, den 2. Februar cr., sollen aus dem Forstreviere **Rafan** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 1 Eiche, 2 Rothbuche, 11 Kiefern (Ficht und Weismuthf.) Nuthholz,
 - 3 Hdt. Faszinen,
 - 187 R.-M. Bu., Wi., Erl.-Klobenholz,
 - 102 " " " Knüppelh.,
 - 322,5 " Reifig.
- Verammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Hirschkrug zu Dörbeck.
 Elbing, den 24. Januar 1891.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir machen auf die im 4. Stück unseres Amtsblatts enthaltene Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatschulden vom 2. d. M. betreffend die Verloosung von Kurmärkischen Schuldverschreibungen mit dem Bemerken aufmerksam, daß Verzeichnisse von den Nummern der gezogenen Schuldverschreibungen bei der hiesigen Regierungs-Hauptkassa, bei dem königlichen Haupt-Zollamt hier selbst, bei den königlichen Haupt-Steuerämtern zu Elbing und Fr. Stargard, bei sämtlichen königlichen Kreisämtern, bei den königlichen Steuerämtern zu Dirschau und Schöneck, ferner bei sämtlichen königlichen Landrathssämtern, bei sämtlichen Magistraten, bei den städtischen Rämmerämtern und in den Geschäftsräumen der hiesigen königlichen Polizeidirection zur Einsicht offen liegen.

Die Besitzer gekündigter Schuldverschreibungen verlieren, wenn sie die Einlösung der letzteren zu dem bestimmten Zeitpunkt unterlassen, von da ab die Zinsen des Kapitals und müssen es sich bei späterer Einlösung gefallen lassen, daß ihnen der Betrag der auf die fehlenden Zinscheine zur Ungebühr erhobenen Zinsen von dem Kapitalbetrage abgezogen wird.

Danzig, den 20. Januar 1891.
Königliche Regierung.
 gez. **Rathlew.**

Den Empfang diesjähriger Strickbaumwolle

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen und empfehle dieselbe zu den billigsten Preisen.

J. F. Kaje.

Ein möbilitres Zimmer billig zu vermieten
 Mühlenstraße 18.

Holz-Verkauf.

Aus dem Forstrevier **Liebemühl** gelangen
 am **6. Februar** d. J. im Gasthof „Zum königlichen Hof“ hier selbst ca. **1000 Rmtr. Kiefern-Kloben** und **ebensoviele Knüppel** zum öffentlichen meistbietenden Verkauf.
 Liebemühl, den 27. Januar 1891.
Der königliche Oberförster.

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX., Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwachzustände, deren Ursachen und Heilung.“**
 Preis 1 Mk 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Zeitungs-Makulatur,
 ganze Bogen, ist zu haben.
Exped. der Altp. Ztg.

Hasen, blutreich, größte Auswahl, **Hühner,** auch zerlegt, **Gänse,** zerlegt, **Wildhühner** billigt bei
Redantz,
 Wasserstraße und Am Elbing Nr. 36.

55. verbesserte Auflage.
Die Selbsthilfe,
 treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich gesund fühlen, es lese auch Jeder, der an Nervosität, Herzklappen, Verdauungsbeschwerden, Gicht, Rheumatismus, Schlaflosigkeit, Bluthochdruck, Bluthinrichtheit, leidet, seine anstrengende Beschäftigung durch eine jährliche Tausende zur Gesundheit und Kraft. — Gegen Einlieferung von 2 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. med. L. Ernst,** Wien, Giselgasse Nr. 11.
 Wird im Couvert verschlossen übersandt.

Visitenkarten
 in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.
 empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz,
 Buch- und Kunstdruckerei.

Die Modenwelt.
 Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
 Jahrszahl 24 Nummern mit 250 Schnitt-mustern. Preis viertel-jährlich mit 1.25 = 75 Kr.

Cöln-Dombau-Lotterie
 Nur Geldgewinne, darunter **75,000 M., 30,000 M., 15,000 M. u. s.** Ziehung am **23. Februar.**
 Hierzu offerire **Loose à 3 M.** Für Zufendung und Ziehungsliste sind 30 Pf. beizufügen.
Selmar Goldschmidt
Braunschweig.

Sonn. Mühlenstrasse 13 zum 1. April eine Wohnung zu vermieten. Näher daselbst 2 Treppen.

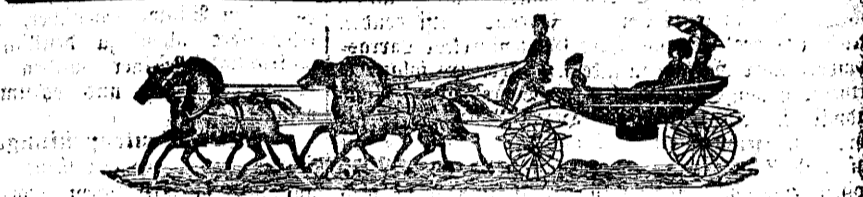
Streut den Menschen Meise und den Vögeln Futter!

Marcus & Perl,

7. Fischerstraße 7.

Größtes Sortiments-Geschäft!

Große Posten Frühjahrs- und Sommer-Confection, streng neue moderne Sachen, werden jetzt für die Hälfte des wirklichen Werthes verkauft.
 Herren-Confection, nur eigenes Fabrikat, zeichnet sich durch vorzüglichen Sitz aus und wird durch allerbilligste Preisnotirung von **Niemand übertroffen.**
Manufactur-, Seiden-, Woll-, Leinen- u. Baumwoll-Waaren
 sind bekanntlich in größter Auswahl zu **fabelhaft billigen Preisen** zu haben.
Restbestände Winter-Mäntel, Bisites, Jaquetts, Ueberzieher, Reiseröcke u. s.
für jeden nur annehmbaren Preis.

**Große Königsberger Pferde- und Equipagen-Verloosung.**

Ziehung bestimmt am **Mittwoch, den 13. Mai 1891.**
Gewinne:
 1 complete 4 spännige Equipage, 1 Tafelwagen, 2spännig,
 1 do. 2 do. do. 1 Selbstfuhrer, 1 do.
 1 Coupé, 2spännig, 1 Gig, do.
 1 Halbwagen, do. 1 Rennwagen do.

38 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde, sowie 1954 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silbergewinne,
zusammen 2000 Gewinne im Gesamtwert von 64,600 Mark.
Loose à 1 Mark, nach Auswärts 10 Pf. für Porto und 20 Pf. für Liste, sind zu haben in der Expedition der Altpreußischen Zeitung in **Elbing.**

Ein energischer, nüchterner
Vorarbeiter,
 der Schirrarbeit zu fertigen versteht, gut säen kann, und beim Langholzfahren Bescheid weiß, findet von sofort oder auch später in meiner Wirthschaft eine gute und dauernde Stellung.
Fl. Matern, Allenstein.

Regenschirm.
 Sonntag, den 25. d. M., ein schöner Umtausch bietet
Gerh. Reimer.

Barometerstand.
 Elbing, 30. Januar, Nachmitt. 3 Uhr.

29	
Sehr trocken	9
Beständig	6
Schön Wetter	3
Veränderlich	28
Regen u. Wind	9
Viel Regen	6
Sturm	3
27	
Wind: S.	3 Gr. Wärme.

Börsenbericht
 der **Berliner Wechselbank Herm. Friedländer & Sommerfeld**
 Berlin NW., Unter den Linden.
 Berlin, 29. Januar 1891.
 Die weitere Herabsetzung des Bankdiskonts brachte nur ganz vorübergehend einen etwas festeren Ton in die im Uebrigen durchweg matte Tendenz des Marktes, woran wohl zum größten Theil der großen Geschäftsfälle Schuld beizumessen ist. Banfactien haben sich noch ziemlich gut behauptet. Bahnenmarkt richteten sich die Angriffe der Contremine mit neuer Kraft auf öffentliche Werthe, von denen Ostpreußen fast 2 pCt. herabgedrückt wurden. Rentenmarkt war ohne Geschäft, reagierte auch wenig auf die besseren auswärtigen Meldungen.

Credit-Actien	176,15	Warschau-Wien	230,50	Deutsche 4 pCt. Reichs-Anleihe	106,50
Disconto-Comm.	217,-	Russ. Südwest	85,35	do. 3 1/2 pCt.	98,50
Darmstädter	159,50	Mittelmeer	101,75	Preuß. 4 pCt. Conf.	106,-
Deutsche Bank	163,50	Meridional-Eisp.	134,50	do. 3 1/2 pCt.	97,50
Dresdener Bank	160,50	1884er Russen	—	Romm.	97,50
Handels-Antheile	162,-	Russ. 80er Anleihe	98,-	Westpr.	71,9
Nationalb. f. D.	189,-	do. 1889er conf.	98,40	Versl. Bodbr.-Act.	—
Internat. Bank	108,35	do. Orient-Anleihe	77,25	Hilfsbeim Weisbier	81,10
Russische Bank	83,65	Russische Noten	236,-	Königsstadt-Dr.-Act.	130,25
Mainz-Ludwigsb.	119,35	Ang. Goldr. 4 pCt.	92,75	Wessertal-Dr.-Act.	154,50
Marienburger	61,90	Ital. 5 pCt. Rente	92,75	Spandauerberg-Dr.	—
Ostpreußen	86,-	Egypt. 4 pCt. Anl.	—	Braunsch. Kohlen	96,-
Lübeck-Büchen	169,-	Mexicaner	—	St.-Prioritäten	108,25
Franzosen	109,50	Laurahütte	137,50	Gr. Berl. Pierb.-Act.	250,-
Lombarden	58,65	Dortmunder Union	83,35	Schwarzloppf-Mas-	154,50
Elbthalbahn	103,25	Bochumer Gußstahl	143,50	chinen-Actien	—
Galizier	93,75	Gelsenkirchen	176,65	Wiclt.-Speicher Act.	—
Buchthrad	217,75	Harpener	195,35		
Gotthardbahn	160,-	Hibernia-Actien	193,50		
Duxer	243,25	Türk. Tabak	—		
Prince Geni	63,75	Nordb. Lloyd	140,85		
Schweiz. Nordost	139,65	Dynamite Trust	160,10		

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 26.

Elbing, den 31. Januar.

1891.

Die Schwiegermutter.

Von Heinrich Landsberger.

Ich bin verheirathet, glücklich verheirathet, was ich für keine dichterische Uebertreibung zu halten liebe — denn mein liebes Weibchen — sie heißt Milly — ist ein Engel.

Wie wir uns kennen gelernt und Mann und Frau geworden, das gehört nicht hierher. Erwähnt sei nur, daß unser Glück vielleicht deshalb ein so vollkommenes war — nach meiner damaligen Ueberzeugung wenigstens — weil ihre Mutter, also meine Schwiegermutter, fern drüben in Südamerika in irgend einem Neste hauste, das ich mich zu vergessen bemühte. Eine geborene Deutsche, war sie ihrem Gatten nach diesem umflutheten Erdtheil gefolgt, hatte dann ihr Töchterchen, mein liebes Weibchen, nach Deutschland zu ihrer Ausbildung in eine vornehme Erziehungsanstalt geschickt mit der Absicht, da ihr Gatte inzwischen gestorben, ihr bald nachzufolgen. Sie war bis zur Stunde und so auch bei unserer Hochzeit durch verwickelte Vermögensverhältnisse aber immer drüben festgehalten worden und so lachte der Himmel unserer Ehe in einer Bläue, die in nichts von jenem furchterregenden Wesen getrübt wurde, das der Franzose so räthselhafter Weise die „Belle-Maman“ nennt. Oder sollte es vielleicht ursprünglich die „Bell“-Maman, ohne „e“ am Ende heißen haben, eine Voraussetzung, die nur in Anbetracht der ewigen Keiserei der Schwiegermütter bis dahin immer etwas für sich zu haben schien?

Zweitausendbeihundertdreißig und eine halbe deutsche Meile lagen zwischen ihr und uns. Ich hatte diese Entfernung genau ausgemessen und mit einer wahren Wollust ruhten meine Blicke auf der stattlichen Ziffer, denn ich fühlte einen brennenden Haß gegen dieses Weib in meinem Busen. Man wird mich fragen, was sie mir zu leide gthan hatte. Nichts. Aber ich schaute in ihr die muthmaßliche Störerin unsers Glücks. Ich bin nämlich ein gebildeter Mensch, las deshalb sehr viel Erzählungen und Gedichte, besuchte auch häufig das Theater und gewann aus ungefahr der Hälfte des Gelesenen und Gesehenen den Eindruck, daß die Schwiegermutter ein Geschöpf sei, das höchstens, mit dem üblichen Wesen ver-

sehen, in der Walpurgisnacht auf dem Blocksberg eine Daseinsberechtigung hatte.

Man stelle sich nun meine Empfindungen vor, als folgendes geschah.

Eines Morgens brachte der Briefträger einen jener kleinen, mit einer fremdländischen Freimarke beklebten Briefe, der die Adresse meiner Frau und die Handschrift meiner Schwiegermutter trug. Mein Weibchen schenkte erst den Kaffee ein, dann begann sie zu lesen. Auf einmal nahmen ihre Augen den Ausdruck der Verklärung an.

„Mama schreibt mir eine Neuigkeit, die Dich entzücken wird,“ sagte sie.

„Entzücken?“ fragte ich in allerhöchstem Erstaunen.

„Ja, denn denke Dir, die Verhältnisse sind endlich in Ordnung gebracht, in einigen Tagen kommt sie zu uns auf Besuch.“

Ein schwarzer Schleier breitete sich vor meinen Augen aus. Wie ich nachträglich jedoch erfuhr, gelang es mittelst Niesalz und andern Arzneimitteln, mich in dieses Dasein zurückzurufen.

In den folgenden vierzehn Tagen wurde ich ein nevroser Mann. Schreckliche Traumbilder quälten mich des Nachts und ich nahm an Leibesumfang erheblich ab. Um Milly nicht zu kränken, verschwieg ich ihr die Ursache dieser Veränderung, die sie in ihrer ahnungslosen Unschuld auf Arbeitsüberbürdung zurückführte. Endlich war der düstere Tag gekommen. Natürlich mußte ich auch mit zur Bahn. Mit Bitterkeit nahm ich wahr, wie Milly in der Freude ihres Herzens meinem Gram mit vollkommener Nichtachtung begegnete. Eine einzige Hoffnung nur hielt mich aufrecht. Vor Jahr und Tag hatte kurz vor unserer Bahnstelle einmal ein Dammrutsch stattgefunden, bei dem ein Personenzug entgleist war, was Unglücksfälle zur Folge hatte. Die Hoffnung war ja freilich sehr schwach, aber immer doch besser als gar keine.

Ein Hauchen, ein Pfeifen, ein Pfelzen weckte mich meinem Brüten. Ein Aufschrei entrang sich meiner Brust, denn eben lief der Zug heil und unverseht in den Bahnhof ein. Auch meine Frau schrie auf und eilte eben mitten in den Schwarm der Angekommenen einer Dame entgegen, die ebenso laut aufjubelte, worauf sich beide umarmten und küßten. „Jrgend eine Freundin, der sie hier zufällig

begnnet ist," dachte ich bei mir. Sie machte einen noch durchaus jugendlichen Eindruck und mochte den vierzigern auch noch ziemlich fern sein. Immer wieder küßten und herzten sich beide, dann elkten sie endlich mit freudestrahlenden Gesichtern auf mich zu.

"Und das ist mein liebes Männchen!" rief meine Frau glücklich, indem sie mich der andern Dame vorstellte, die mir nun mit einem vorläufig noch ganz unbegreiflichen Blick voll Liebe und Färtlichkeit beide Hände entgegenstreckte und herzlich sagte: "Wie freue ich mich, mein lieber, theurer Sohn!"

"Sohn?" — Eine grauenvolle Erkenntniß stieg in mir auf. Das war die — Schwiegermutter. Ich muß hier einschalten, daß ich sie bisher auch im Bild noch nicht gesehen hatte, da das einzige, das meine Frau von ihr befaßte hatte, bei irgend einer Gelegenheit veräußt worden war.

"Frau Schwiegermutter!" stammelte denn auch ich, worauf mich meine Frau mit plöblicher Besorgniß fragte, ob mir denn nicht wohl wäre; dann rollten wir zu dreien unsrer Wohnung zu, wobei Mutter und Tochter zum Glück in eine dezent eifrige Unterhaltung geriethen, daß ich ungestört mich meinen Empfindungen überlassen konnte. Diese vereinigten sich zunächst in einer grenzenlosen Entrüstung. — Ich hatte mir unter einer Schwiegermutter bisher immer eine Frau vorgestellt mit einer großen Kopfhaut, einem pergamentenen, von unzähligen Falten und Runzeln durchzogenen Gesicht, zahnlos und triefäugig, statt der Hände gekrümmte Geierklauen und die Kleidung aus der Zeit der Befreiungskriege. Und statt dessen — was bot sich mir? Kurz, man wird den gerechten Zorn, den jede getäuschte Erwartung erregt, begreifen. Nicht einmal die vierunddreißig Stücke Gepäc, mit denen ich mich in Gedanken bereits keuchend beladen hatte, wollten sichtbar werden. Ein Reisefoffer und ein Handkoffer — das war alles! Fast wie bei jedem anderen gewöhnlichen menschlichen Wesen. Unglaublich, unbegreiflich! Ich war außer mir. Wie gesagt, man wird mich verstehen.

Zu Hause angelangt, ging es erst, wie auch zu erwarten stand, an ein abermaliges Klüßen und Erzählen. Dann packte das Weib aus dem Westen — ich nannte sie hinfort in Gedanken so, weil ich den Namen Schwiegermutter nicht einmal mehr zu denken vermochte — den Koffer aus. Eine zahllose Menge von Geschenken kam dabei hervor — selbstverständlich alle für Milly. Plöblich sagte die Westliche mit einem nach meinem Gefühl bößwilligen Lächeln: "Ich weiß, lieber Schwiegerjohn, daß Sie eine kleine kulturhistorische Sammlung haben. Erlauben Sie mir, dieselbe mit diesem bescheidenen Betrag zu bereichern." Mit diesen Worten überreichte sie mir ein Paket. Ich durchschaute sie im Augenblick. Dieses Paket barg offenbar Dynamit, das beim Lösen der Schnur entzündet und den verhaßten Schwiegersohn auf diese

einfache Weise aus der Welt schaffen sollte. Sie sollte sich aber verrechnet haben, die Westelin. Sofort und in ihrer Gegenwart beschnitt ich die verhängnißvolle Schnur zu lösen, daß auch sie an meiner Seite die Ewigkeit enträte. Mit einem Ruck meines Taschenmessers hatte ich den Faden getrennt. Seltamerweise aber blieb alles still. Ich öffnete ich, und was glauben Sie — meine betroffenen Blüde? Einen alten dischen Teller aus dem kostbarsten Porzellan mit Gold eingelegt, ein ganz prachtvolles Glas wie es an gleichem Werth in meinganzem Sammlung nicht vorhanden. Rathlos starrte ich darauf hin, indessen die Westliche an meiner Verblüffung sich weiden schien. Dann aber loberte mit einem noch viel heftiger die Empörung in mir. Mein ganzes Programm war ja umgefallen. Ich hatte mich auf eine Schwiegermutter vorbereitet, wie sie die Naturgeschichte lehrt. Wie eine liebenswürdige Schwiegermutter? Das war eine Unnatur, hinter der sich nur irgend eine Verstecken konnte. Meine Aufregung nahm dennoch beschloß ich, mich vorläufig nichts anzu lassen. Später ging ich zu Tisch. In der Mahlzeit pflege ich mein Weibchen, wenn wir allein sind, auf meinen Schooß zu ziehen und mit ihr zu tändeln und zu Hochgradig gereizt, wie ich war, ließ ich von der Westlichen nicht stören und zog diesmal mein halbwidertreibendes und erhöhetes Weibchen auf die Kniee — in der frohen Voraussetzung allerdings, daß die Westliche sofort mit einem Sturm von Vorwürfen über die gesunkene Sittlichkeit und Scham überhäufen würde. Keine Spur aber! "Entschuldigt mich, Kinder," sagte sie ganz gegenwart, "wenn Ihr erlaubt, gehe ich ein wenig ins Nebenzimmer und mache mein Mittagsschlüfchen."

Dabei ging sie wirklich und ließ mich meinem geliebten Weibchen, wie alle Westlichen zu zärtlicher Zwiesprache allein. Von Westlichkeit war aber heute nicht die Rede, das mein Grimm über die abermalige Enttäuschung hatte seinen Höhepunkt erreicht. "Was hast Du denn, Männchen!" fragte Milly besorgt, als ich ihren Mund, den mir zum Kuß reichte, beharrlich unbeachtet — "Den Teufel habe ich" — brüllte ich wüthend los, schlug donnernd auf den Tisch und sprang tobend auf. Zum Ueberfluß jetzt Milly, nachdem sie erst einen bestürzten Blick auf mich geworfen hatte, in lautes Weiden aus, dann that sich die Nebenthür auf und der Schwelle stand — die Schwiegermutter. Entrang es sich im Siegesgeschrei meiner Endlich also! Milly schluchzte noch lauter und barg sich an ihrer Brust. Endlich hatte sie unser Ehe war dahin, dahin, auf ewig zerfallen. Verzweiflungsvoll griff ich nach meinem und stürzte davon.

Draußen hatte es angefangen zu regnen. Was kümmerte es mich? Stundenlang lief ich umher, meine aufgeregten Nerven zu beruhigen. Ein Gedanke nur erfüllte meinen Kopf, die Schwiegermutter, die unser eheliches Glück vernichtet hatte. Endlich kehrte ich bis auf die Haut durchnäßt, nach Haus zurück. Das erste Gesicht, das mir dort begegnete, war das der Todfeindin. Sie öffnete mir, denn das Dienstmädchen „war beim Fleischer“ und mein Herzensliebchen lag krank vor Aufregung zu Bett, wie sie für mich in der Eile mittheilte.

„Ich muß sie sehen,“ wollte ich rufen, aber ich brachte kein Wort heraus, denn ein fürchterlicher Katarrh, die Folge des langen Herumrennens draußen im Regen, hatte meine Stimme vollständig belegt. „Sie“ schien meine Absicht aber verstanden zu haben, denn mit schmeichelnder Katzenfreundlichkeit sagte sie: „Sie sollen sie ja auch sehen. Aber da Sie sie auch vernünftlich gern sprechen möchten, so lassen Sie sich erst ein paar Halsumwickelge machen, und da keine andere dienstfertige Hand in der Nähe ist, so müssen Sie sich schon meine gefallen lassen.“

Wie — der Hand, die mein häusliches Glück zertrümmert hatte, sollte ich auch noch meinen Hals anvertrauen? „Niemals!“ schrie es in mir. Aber meine Kraft mußte gebrochen sein. Denn als wäre ich ein schwaches Kind, so drückte mich die Todfeindin in einen Stuhl und begann mich dann mit einem nassen Handtuch zu bearbeiten.

„Ich verstehe,“ sagte sie dabei, indem sie das Handtuch an meinem Hals gerade mit einer Stricknadel befestigte, „wie unangenehm Ihnen meine Dienste sein mögen, denn ich habe vorhin Ihren Ausruf wohl verstanden: „die Schwiegermutter!“ Nun, Sie mögen ja Recht haben, denn ich habe Ihnen wirklich den Unfrieden in's Haus gebracht. Es war nicht mein Wille. Wahrhaftig nicht. Ich habe dem Mann, dem ich mein Kind überließ, mein kostbarstes Gut geopfert; mit Schmerzen habe ich es groß gezogen, und alles für einen Andern. Ich will ihm auch das letzte Opfer bringen, ich will mein Kind verlassen, nachdem ich es in drei langen Jahren nur einen Tag am Herzen gehalten habe. Ich verdien's wohl auch nicht anders, ich habe Euer Glück gestört und bin darum eine schlechte Mutter.“

Während sie diese Worte sprach, fühlte ich einen heißen Tropfen auf meine Hand fallen, und dieser kleine, heiße Tropfen rann von der Hand mir bis in's Herz und brachte dort eine gewisse Rinde zum Schmelzen, und unter der Rinde ließ sich ein leises Stimmchen hören: „Du bist ein nichtsnutziger Kerl, Du selber bist der Schuldige, hast Dich von dummen Witzblättern und Theaterpossen bethören lassen und eine gütige, liebenswürdige Frau gekränkt; die Dir mit Liebe entgegenkam und Dir das Liebste schenkte, was Du auf Erden hast, Du Nichtsnutz! Gleich bitte ich Du ihr ab!“

Und nun will man wissen, was geschah? Nun, wenn auch nicht aus vollem Hals — denn der war noch immer stark verschwollen —, aber doch aus vollem Herzen rief ich aus: „Vergebung, Schwiegermutter! Ach was „Schwiegermutter“ — meine Mutter, meine liebe, gute Mutter!“

Und in den Armen lagen wir uns beide. Als Buße aber für meine Nichtsnutzigkeit habe ich mir auferlegt, mich hiermit unter die Schriftsteller zu begeben und den Fall zu Nutz und Frommen aller verkannten Schwiegermütter und aller von ähnlichen Vorurtheilen befangenen Schwiegeröhne zu veröffentlichen.

Winterabend-Spiele.

In den aller verschiedensten Versionen giebt es die „Taschentuchzuwerfen-Spiele“, und der Erfindungsgeist eines fähigen Spielleiters kann leicht noch eine Fülle neuer Abarten erfinden.

Da ist z. B. „Wie Amor kommt“. Die Gesellschaft bildet den üblichen Kreis und der Spielleiter beginnt, indem er sein zusammengehaltene oder geknotete Taschentuch einem Mitgliede der Runde zuwirft, mit der Frage: „Wie kommt Amor?“ worauf die getroffene Person — nachdem der Buchstabe R. für die erste Tour gewählt wurde — etwa antwortet: „Rauflustig“, dann wirft das im Besitz des Taschentuchs befindliche Spielmitglied einem anderen Theilnehmer, die gleiche Frage stellend „Wie kommt Amor?“, dasselbe zu. — „Reisefertig“ mag dießmal, „rathlos“, „rachedürstend“, „rebellisch“, „reitend“ oder „rabiat“ die Antwort lauten. Freilich „R“ ist einer der leichtesten Buchstaben, mit „P“ wird die Sache schon schwerer, mit „B“ recht heikel und mit „X“ oder „Y“ dürfte sie einfach in die Brüche gehen. Man sieht, in der Buchstabenwahl liegt die Korrektur resp. die Anpassungsfähigkeit des Spiels an das Alter oder die Geisteskopartität der Theilnehmer. So gut wie man einen Anfangsbuchstaben bestimmen kann, mag man auch ausbedingen, daß in dem zu erwidern den Worte ein bestimmter, oder noch schwerer zwei bestimmte Buchstaben nicht vorkommen sollen. Schließt man z. B. den Buchstaben „e“ aus, so darf Amor wohl „rauflustig“, aber nicht „reisefertig“ (das kostet wegen der drei e drei Pfänder!), wohl „rabiat“ aber nicht rachedürstend“ (zwei Pfänder!) kommen.

Wer das Tuch geworfen und die Frage gestellt hat, ist verpflichtet, auf Willen des Getroffenen das Wort zu nennen, an welches er selbst, als er warf, gedacht hat, und fällt in Pfandstrafe, wenn er kein richtiges Wort im Vorrath hat. Eine Pfandeinziehung, die dann gar nicht selten vorkommt, wenn das Spiel eine Weile gewährt hat und der Schatz an richtigen Worten schon stark geplündert wurde, denn kein schon benutztes Wort darf während der Dauer desselben Spiels noch einmal genannt werden. Wer dies thut, fällt in Strafe.

Statt „Wie kommt Amor?“ wird auf ähnliche Art gespielt „Was bringt die Zeitung?“ und hier hat die Antwort unbedingt auf „ung“ zu endigen. B. B. „Verlobung“, „Untersuchung“, „Aufwiegelung“ oder „Rechtfertigung“.

Auch hier nimmt der Wortvorrath rascher, als man glaubt, ein Ende, und es regnet Pfänder, sei es von denen, die fragen, oder von denen die antworten sollen und ihrem Frager selbst Fallen stellen.

Wieder eine Variante ist das Taschentuchwerfen-Spiel mit der Frage: „Was essen Sie gern?“ und der Antwortheldingung, daß dieser oder jener Buchstabe in dem Bericht vorkommen und dieser oder jener fehlen müsse.

Manchmal, d. h. wenn man das Spiel etwas schwieriger machen will, kombinirt man Beides.

So sei beispielsweise bestimmt, daß in der Antwort, welche zwei Worte nicht überschreiten darf, kein „A“, wohl aber stets ein „U“ vorkomme.

Also: „Was essen Sie gern?“

Antwort: „Uhujsinken“, „Ruhfleisch“, „Schuhleder“, „Kunstbutter“ oder „Hundesett“. Aber „Aueröchs“, „Polnische Sauce“ oder „Ox-tail soup“ würden, so niedlich maskirt sich das „A“ auch hätte, ohne weiteres Pfand zahlen müssen. Es giebt also bei dieser Variante des Spiels Gelegenheit, eine Orthographie-Kenntniß glänzen zu lassen, in „Sauce“ und „Ox-tail soup“ hört auf den Ausspracheton hin Niemand ein „a“ und doch ist es darin pfandpflichtig.

Der Vollständigkeit wegen seien als Taschentuchwerfen-Spiele noch angeführt: „Wohin reisen Sie?“ „Was lieben Sie?“ oder „An was denken Sie?“ Und wieder können bestimmte Buchstaben-Anfänge, Vermeidung oder Verwendung bestimmter Buchstaben oder Endungen vorgeschrieben sein. Ja, bei dem „Wohin reisen Sie?“ kann ordentlich Geographie exerziert werden, wenn man die Reisebegrenzen vorher auf ein bestimmtes Land beschränkt.

Ähnlich läßt sich das Spiel, wie Eingangß gesagt wurde, von erfinderischen Köpfen noch vielfach verwandeln und interessant machen, es ist nach jeder Richtung hin entwicklungsfähig und eben deshalb unverwüßlich.

Manngfaltiges.

— **Großes Aufsehen** erregte dieser Tage in Paris der Prozeß gegen den jungen Russen **Wladimirov**, welcher in den letzten Tagen des September in Ville d'Avray seine Braut **erschoss**, weil sie den Rathschlägen ihrer Eltern endlich folgend, das Verhältniß zu dem Zwanzigjährigen, der es nur auf ihr Geld abgesehen hatte, lösen wollte. Damals waren die Dinge ganz unrichtig dargestellt worden: aus dem jungen Manne hatte eine alles Russische Lobhudelei Presse einen hochinteressanten Grafen

und Millionär gemacht, der einer Abenteuerin sein Herz schenkte, sie zu sich erheben wollte, aber auf den Widerstand eingeroosteten Lasters stieß. Statt dessen ergab die Untersuchung und die Vernehmung des Angeklagten, daß **Wladimirov** weder Graf noch Millionär, auch nur mäßig überspannt und dagegen sehr schlau berechnend war. Seine Mutter, eine Französin, besitzt nur das Allernöthigste für ihren Unterhalt und ist von ihrem Manne, der in Rußland lebt, geschieden. Ihr Sohn war schon über ein Jahr ohne Anstellung, als er Frau **Dida**, einer 32jährigen, reichen Wittwe den Hof zu machen anfing und, ohne Zeit zu verlieren, bei ihren Eltern um ihre Hand anhielt. Frau **Dida** hatte sich während der Krankheit ihres ersten Mannes an den Morphiumgenuß gewöhnt, war dadurch körperlich und geistig krank geworden und im Augenblicke der Begegnung noch leidend. Die Eltern wollten dem verwöhnten einzigen Kinde keinen Kummer bereiten und gaben ihrem Drängen nach, obwohl der künftige Schwiegersohn ihnen ebenso wenig gefiel, als sein Vater und seine Mutter, welche darin einig waren, daß Frau **Dida** ihrem Sohne eine Jahresrente von mindestens 6000 Franks sichern sollte. Um die Schwiegereltern und auch die Braut zu zwingen, ihm Wort zu halten, kompromittirte er diese, indem er sie während ihres Aufenthalts in einer Pariser Kaltwasser-Heilanstalt in den verrufensten Pariser Lokalen herumschleppte, sich von ihr die Hotelrechnungen bezahlen ließ, auf ihren Namen Schulden machte, ihre Juwelen versetzte und sie sogar öffentlich ohrfeigte. Die Eltern, welche in Juvilly wohnten, erhielten davon Kenntniß, der Vater kam mit den beiden Kindern seiner Tochter nach Paris und machte dieser so lange Vorstellungen, bis sie versprach, die unglückselige Brautchaft aufzugeben. Da lockte er sie zum letzten Stellbuchein nach Ville d'Avray, suchte sie zu überreden, ihren Eltern zu trosten, und da sie unerklärlich blieb, schoß er sie nieder. Das Pariser Schwurgericht verurtheilte, wie schon kurz berichtet, den **Wladimirov** zu 20 Jahren Zwangsarbeit und unterlagte ihm für 10 Jahre den Aufenthalt in Frankreich.

Seiteres.

Knapphorn.

Zwei Knaben gingen durch das Korn,
Der Andere hinten, der Eine vorn;
Doch keiner in der Mitte,
Man sieht, es fehlt der Dritte.

*

Zwei Mädchen saßen unter Bäumen,
Ihr Dasein wollt die Eine verträumen;
Da sagte die Andere: „Auguste,
Heirathen mußte!“